

## Thesenpapier für das Forum für psychoanalytische Forschung über das Verhältnis von naturwissenschaftlichen Denken und Psychoanalyse und die Bedeutung des Sinns in der Traumanalyse

### Sinnliche Gewissheit

Das naturwissenschaftliche Denken setzt sich getrennt von seinem Gegenstand, der jeglicher Idee, Begriff oder Wunsches vorrangig als Faktum ihm gegenüber steht – das Objekt der Forschung ist positiv gegeben. Zugang zum Objekt seines Erkennens gewinnt das Subjekt über sinnlich vermittelte Daten. Um diese möglichst rein wahrzunehmen, hat es von seiner individuellen Subjektivität abzusehen. Diese Daten werden im Folgenden auf ihren Zusammenhang untersucht, in dem sie miteinander korreliert werden. Das naturwissenschaftliche Denken will so Gewissheit über den Gegenstand erlangen. Da Subjekt und Objekt jedoch getrennt sind, kann das Subjekt schon in der Wahrnehmung des Objekts in die Irre gehen. Deshalb entwirft dieses Denken Gütekriterien zur Überprüfung der Gewissheit. Sie muss soweit von der Subjektivität des erkennenden Subjekts befreit sein, dass sie jeder Zeit und zwar von jedem wiederholt werden kann, und sie muss sich gegenüber anderen Instrumenten, bzw. Sinnen, bewähren. Diese Form des Zugangs zum Erkenntnisobjekt lässt sich immanent kritisieren. Horkheimer/Adorno haben dies z.B. im Begriff der „Dialektik der Aufklärung“ getan und nachgewiesen, dass es sich hierbei um eine historisch spezifische Form des Stoffwechsels mit der Natur handelt, der darauf abzielt das Objekt qua Selbstbeherrschung den eigenen Zwecken zu unterwerfen. Der Erfolg dieses Vorgehens für die Naturwissenschaft, d.h. der Naturbeherrschung, sei unbestritten. Dass es sich jedoch erkenntnistheoretisch nicht halten lässt, wurde z.B. schon von Hegel dargelegt. Es ist jedoch zu konstatieren, dass die Naturwissenschaft selbst dieses Verhältnis schon in sich reflektiert hat. In seiner simplen Form existiert es nur noch dort, wo es rein ideologischer Natur ist, nämlich in den Geisteswissenschaften – insbesondere der Psychologie. Gerade ein Gegenstand wie die Psyche, die der unmittelbaren sinnlichen Gewissheit entzogen ist, scheint umso hartnäckiger diese Denkform zu provozieren. Dies hat einerseits Gründe in der Übermacht der gesellschaftlichen Verhältnisse – dem Wissen der Naturwissenschaft ist die Möglichkeit der Verwertung in der Fabrik inhärent – und zugleich Gründe im erkennenden Subjekt. Schlicht gesagt dient die Entsubjektivierung der Abwehr. Devereux hat dies in *Angst und Methode* beschrieben. Das gerade die Wissenschaft, nämlich die Psychoanalyse, die, wenn sie nur konsequent angewendet würde, zwangsläufig zur Kritik der subjektiven Seite des naturwissenschaftlichen Denkens führt, immer wieder die Nähe zum Positivismus sucht, stimmt nicht nur traurig, sondern ist absurd. Muss doch jeder wissenschaftstheoretisch sattelfeste Positivist den Gegenstand der Psychoanalyse, das Unbewusste, das gerade das ist, was sich nicht den Sinnen sondern auch noch der Selbsterfahrung des erkennenden Subjekts stetig entzieht und nur als Reflexionsbegriff zu haben ist, schlichtweg bestreiten. Die vermeintliche Schützenhilfe, die eine bestimmte Art von Hirnforschung<sup>1</sup> der Psychoanalyse gewährt, hat ihre Bedingung in einer Radikalisierung des Positivismus, nicht in einer kritischen Wendung des selbigen. Das durch den Positivismus entleerte erkennende Subjekt wird durch diese Art der Hirnforschung gänzlich entsorgt und das Gehirn als eigentliches Subjekt gekrönt. Mit etwas philosophischer Arroganz ließe sich fragen, warum man sich als psychoanalytischer Wissenschaftler gerade einer solchen Schwundform des wissenschaftlichen Denkens in der Hoffnung nach wissenschaftlicher Gratifikation an den Hals wirft. Wiederum ließe sich die Forderung aufstellen eine radikale Psychoanalyse hätte die Ergebnisse einer solchen Forschung

---

<sup>1</sup> Die Polemik der Hirnforschung richtet sich nicht gegen Hirnforschung überhaupt, diese hat ihren Gegenstand und ihre Wissenschaftstheoretischen Grundlagen, sondern gegen jene Art von Hirnforschung, die sich als Grundlagenwissenschaft für die Psychologie aufspielt.

nicht zu übernehmen, sondern zu analysieren. Doch diese Art der Forschung hat selbst ihren Gewährsmann in Freud. Die Hirnforschung kann als Erfüllung einer scheinbaren Beweisschuld der Psychoanalyse auftreten, weil sich Freud selbst einen solchen säkularisierten Messias gewünscht hat<sup>2</sup>. Es waren jedoch seine Redlichkeit und seine Treue zum Gegenstand, die ihn immer wieder seine eigenen positivistischen Grundannahmen unterlaufen ließen. Sein stetes Festhalten an einem totalen psychischen Determinismus, den er als Grundlage einer Wissenschaft des Seelischen ansah, führte ihn zum Begriff der Überdeterminierung. Sein eigenes Ursprungsdenken desavouiert er im Begriff der Nachträglichkeit. Wenn nun der Begriff einer psychoanalytischen Wahrheit gegen die positivistische Gewissheit unter Rekurs auf die *Traumdeutung* verteidigt werden soll, so muss man wohl mit Freud gegen Freud argumentieren. Im Folgenden möchte diese Bewegung zunächst am Kapitel über die Verschiebung explizieren, um dann zur Kulturanalyse zurückzukehren<sup>3</sup>.

### Die Wahrnehmung der Traumarbeit

Das beim letzten Treffen des Forums diskutierte Kapitel „die Verdichtung“ aus *der Traumdeutung* macht die prinzipielle Differenz zwischen psychoanalytischer Wahrheit und positivistischer Gewissheit deutlich (wie die anderen Kapitel auch). Die Entdeckung der inneren Gesetzmäßigkeiten des Traumes hat Freud an seinen eigenen Träumen vollzogen. Auch die Darstellung der beiden Arbeitsweisen der Traumdeutung vollzieht Freud vor allem an seinen eigenen Träumen. Er tritt dem Traum dabei nicht, wie die experimentelle Traumforschung oder die Hirnforschung, als einem äußeren Objekt entgegen. Umgekehrt: Er sucht den Gegenstand in sich selbst auf<sup>4</sup>. Freud weist die Arbeitsweise des Träumens auf, indem er seine eigenen Träume analysiert. Er folgt der freien Assoziation zu den Elementen<sup>5</sup> der manifesten Traumhalte und weist in der „Rückgängigmachung“ qua Zerlegung die Bewegung der Verdichtung auf. Schon an der Wahrnehmung der Assoziation wird der Positivismus irre. Während das positivistische Denken Gewissheit in der Wahrnehmung von Daten erlangen will, muss sich das psychoanalytische Denken gerade von der Gewissheit befreien/ kann sie in der Wahrnehmung nie erlangen. Eine freie

<sup>2</sup> Theologisch ließe sich sagen, dass sich Freud jedoch als guter Jude erweist indem er die Erfüllung dieses Wunsches stets aufschob.

<sup>3</sup> Als erster Hinweis, dass es sich bei der Wissenschaft der Psychoanalyse nicht um eine Wissensproduktion von positivem akkumulierbarem Wissen handelt, mag die psychoanalytische Kur dienen. Während die klinische Psychologie, sofern sie über die frühen brachialen Formen der Verhaltenstherapie hinaus geht, versucht dem Patienten eine stetig wachsende positive Selbsterkenntnis zu vermitteln (Wenn ich Sport treibe, geht es mir besser. Wenn ich sauer werde, werde ich häufig ungerecht, etc.) und dabei zu einer Art der Introspektion anhält, die Foucault als Beichtzwang kritisiert hat (Was denke ich? Was fühle ich?), führt die Psychoanalyse nach dem frühen Freud gerade zur Aufhebung des Symptoms – ein Wissen, dass ich im Moment seines Erkennens, sich selbst und seinen Gegenstand wieder verflüssigt. Auch wenn der späte Freud weniger optimistisch von einer unendlichen Analyse schreibt, so ist dies eben gerade nicht eine unendliche Wissensakkumulation über die eigene Verfasstheit, sondern die stetige Zersetzung des vermeintlich positiven Wissens.

<sup>4</sup> Das im Folgenden dargestellte Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt deutet sich schon bei der Wahrnehmung des Traumes an. Während das positivistische Denken versucht einen unmittelbaren objektiven Blick auf den Traum zu werfen, in dem beim Träumenden ein Hirnscan durchgeführt wird oder zumindest versucht im Experiment möglichst viele Faktoren, wie etwa die Tagesreste, zu kontrollieren, verwirft Freud jeden unmittelbaren Zugang selbst noch zum manifesten Trauminhalt, in dem er festhält, dass dieser per se immer nur als sekundäre Bearbeitung zu haben ist. Desweiteren zeigt sich im Begriff der Traumanalyse ein völlig anderer Begriff der Methode. Während der Positivismus von der Trennung zwischen Subjekt und Objekt ausgeht und die Methode die Brücke schlagen soll um diesen Spalt zu überwinden, erweist sich die Traumanalyse als Bewusstsein über die Bewegung des Gegenstandes. Alles was psychoanalytisch über die Arbeit des Träumens bekannt ist, ist das Bewusstsein über die Bewegung der Traumanalyse selbst – die Traumanalyse selbst ist die Bewegung der Traumarbeit mit umgekehrtem Vorzeichen.

<sup>5</sup> Bei aller hilfreicher Analogie von Analyse und Chemie: Die Zerlegung des manifesten Traum Inhaltes lässt sich nicht objektivistisch vollziehen. Was ein Element eines Traumes ist – ob nun Szene, Wort, Silbe – kann nur der Träumer bestimmen.

Assoziation ist kein Datum – sie lässt nicht wiederholen, erst recht nicht von anderen und sie ist keinem anderen Sinn zugänglich als dem Denken selbst<sup>6</sup>. Die freie Assoziation ist flüchtig, sie leitet zur nächsten Assoziation weiter. Deshalb rechnet sie Freud im Übrigen auch gegen alle psychologischen Innerlichkeitsfreunde nicht der psychischen Realität zu. Desweiteren kann eine freie Assoziation nie falsch sein – ebenso wenig richtig. Sie ist wie alle Bildungen des Bewusstseins/Vorbewussten eine Kompromissbildung. Der Gegenstand der psychoanalytischen Untersuchung, das Unbewusste, wird im Verlauf der Assoziation erfahrbar – in seiner prinzipiellen Verfehlung in der einzelnen Assoziation. Dies hat m.E. etwas Beruhigendes: solange man sich an die psychoanalytische Methode der Traumanalyse hält, kann man die positivistische Befürchtung schon in der Wahrnehmung in die Irre zu gehen, von sich weisen. Mehr noch: man muss dies tun, denn sobald man den irrigen Versuch starten würde, seine Assoziation auf ihre Richtigkeit zu prüfen, verlässt man den Modus der freien Assoziation. Die vermeintliche akademische Redlichkeit oder scheinbare Unsicherheit ist nichts anderes als Ausdruck von Abwehr und ist selbst wiederum im psychoanalytischen Prozess zu deuten.

### Traumdeutung als Arbeit des Negativen

In gleicher Weise, wie Freud selbst als Gewährsmann für ein naturwissenschaftliches Verständnis der Psychoanalyse erhalten kann, ist er Kronzeuge für die hermeneutische Auslegung des psychoanalytischen Denkens<sup>7</sup>. Freuds Forscherstolz richtet sich auf seine Leistung, den Traum als *sinnvolles* psychisches Gebilde ausgewiesen zu haben. Indem er einen manifest unverständlichen Traum auf einen verständlichen latenten Traumgedanken zurückführt, widerlegt er die Behauptung der Traum sei sinnloses Neuronenfeuern. So wie die Heilige Schrift für die Gläubigen<sup>8</sup> zwar Gottes Wort darstellt, die dogmatische Auslegung aber der Lebenswirklichkeit widerspricht und deshalb der in die Krisis geratene Glauben gezwungen ist, die Bibel neu auszulegen, so ist das Wachbewusstsein dem Traum entfremdet und zweifelt daran, dass dieser noch etwas bedeuten könnte<sup>9</sup>. Das gläubige Denken rettet sich in die doppelbödige Annahme, dass die Heilige Schrift zwar Gottes Wort sei, dieses aber nur durch fehlbare Menschen übermittelt worden sei, weshalb die Bibel immer wieder neu ausgelegt werden muss um Zugang zu Gottes Wort zu erhalten. Aufgrund dieser Annahme gibt es den Text also zwei Mal: die ursprüngliche eigentliche Bedeutung (Gottes Wort) und seine verstellte Erscheinungsform<sup>10</sup>. Die Exegese ist ein Gottesdienst; die Wahrheit, die dabei entdeckt wird *ist* der Zugang zum Einssein mit Gott. Während z.B. die christliche Hermeneutik derart in religiöser Entzückung ihr Ziel findet, stellt sich nach Lorenzer beim weltlichen Hermeneutiker ein wesentlich gehemmter Aha-Effekt ein. Die Entdeckung von Sinn im Unsinn wird als Evidenzerlebnis

<sup>6</sup> Wenn sich eine Assoziation in Form eines Zwangsgedanken stetig wiederholt, so setzt die Deutung, mit dem Ziel die freie Assoziation wieder in Gang zu bringen, ein.

<sup>7</sup> Von hier aus ließe sich ein Diskurs führen, der die verstehende Seite Freuds gegen die erklärende Seite ausspielt und umgekehrt. Das Ergebnis eines solchen Diskurses ist im glücklichen Fall eine Einordnung der Psychoanalyse zwischen anderen Wissenschaften. Auf die Dauer ist eine solche Bestimmung als „Zwischenwissenschaft“ nicht befriedigend. Ich versuche stattdessen im Folgenden anzudeuten was die Spezifik der psychoanalytischen Wahrheit ist.

<sup>8</sup> Die Parallelisierung von Hermeneutik und gläubigen Denken geschieht nicht nur in denunziatorischer Absicht. Bei allem Atheismus beinhaltet die Psychoanalyse immanent eine Glaubensstruktur und ich muss weiterhin gestehen, dass ich selber Freuds Werk als heilige Schrift betrachte, die es gilt hermeneutisch auszulegen.

<sup>9</sup> Ich werde der Hermeneutik in ihrer gesamten Bedeutung durch die Eingrenzung auf die Biblexegese nicht gerecht. Ich glaube aber, dass der hermeneutischen Suchbewegung stets dieses Moment von entfremdeten und wiedergefunden Sinn inhärent ist (wäre zu prüfen!).

<sup>10</sup> Schon an dieser Stelle ließe sich einwenden, dass der latente Traumgedanke nicht ursprünglich sondern nur in der Form der Nachträglichkeit zu haben ist. Ob Freuds und Lorenzers Ursprungsdenken notwendig mit der hermeneutischen Denkbewegung verknüpft ist, kann ich jedoch nicht sagen.

empfunden. Dieses Erleben der Wahrheit wird für Lorenzer zum Kriterium von Wahrheit. In diesem Falle doppelt Lorenzer einfach die Wahrheit in die Entdeckung und die Empfindung der Wahrheit und hofft damit ein Kriterium gefunden zu haben, dass das eine mit dem anderen verifiziert. Ganz gegen Lorenzers Intention, der hier versucht sich gegenüber der akademischen Wissenschaft zu rechtfertigen, müsste man nach dieser Konzeption dem Wahn einen exklusiven Zugang zur Wahrheit attestieren – denn für den Psychotiker hagelt es Evidenzerlebnisse. Freud selbst war diese Nähe von Wahn und Psychoanalyse peinlich bewusst. Zur Unterscheidung schlägt er ein äußerliches Kriterium vor, nämlich die Länge, die ein Gedanke zurückgelegt hätte – also das Ausmaß an geistiger Arbeit, das in der Erkenntnis steckt. Durch dieses etwas puritanische wirkende Argument wird die psychotische Evidenz zu einer Art geistigem Kurzschluss. Warum ein solcher Kurzschluss, jedoch die Verfehlung des Gegenstandes sein soll, wenn doch insbesondere bei der Traumdeutung erkennendes Subjekt und träumendes Subjekt scheinbar in Eins fallen, ist an dieser Stelle der Argumentation noch nicht einzusehen.

Jetzt dürfte genug unklar geworden sein, um zu fragen, was überhaupt die Wahrheit psychoanalytischer Erkenntnis ist.

Als erster Hinweis dient mir die Aussage Freuds das Wesentliche des Traumes sei nicht der latente Traumgedanke (der latente Sinn), sondern die Traumarbeit. Die Traumarbeit erfährt der Analytiker jedoch immer nur in negativer Form – in ihrer Rückgängigmachung in der Traumanalyse. Dem entsprechend läge die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis nicht in der Synthese des latenten Sinns, sondern im Zerlegen und Verschieben. Wie soll so etwas zu denken sein? Traditioneller Weise wird Wahrheit als Übereinstimmung von Begriff und Gegenstand gefasst. Hier deutet sich an, dass der Gegenstand der Traumdeutung wesentlich Prozess ist. Dieser Umstand wird im übernächsten Kapitel genauer ausgeführt. Für die Argumentation an dieser Stelle ist hingegen festzuhalten, dass die Erfassung der Bewegung des Prozesses selbst (denkende/begriffliche) Bewegung sein muss. Da die Zerlegung und Verschiebung im psychoanalytischen Prozess der Traumdeutung in einen latenten Sinn umschlägt, müsste man an dieser Stelle sagen, dass die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis nicht in einem feststellbaren Sinn liegt, sondern in der Sinnproduktion. Wiederum fällt der Begriff der Wahrheit ins Positive, nicht Zerlegen und Verschieben sind Ausdruck der Wahrheit, sondern Sinnproduktion. Wird diese Fassung des Wahrheitsbegriffs dem Freudschen Denken gerecht?

Ein zweiter Hinweis soll der Umstand sein, dass Freud ein manifester in sich vollkommen sinnvoller Traum nicht als wahr erscheint, sondern als Ausdruck enormer Abwehr. Für den manifesten Traum lässt sich festhalten, dass gerade der unsinnig absurde Traum näher an der Wahrheit des Unbewussten liegt. Ist die Wahrheit des latenten Traumgedanken vielleicht nur negativ zu fassen, als weniger abgewehrter psychischer Akt?

Betreiben „wir“ an dieser Stelle ein Stück weit Phänomologie. Die innere Dialektik zwischen Negation und Synthese in der Freudschen Methode bedarf der konkreten Entfaltung, um nicht grobschlüchtig in die Irre zu gehen.

Der manifest gegebene Traum, der selbst wiederum immer schon Ausdruck von sekundärer Bearbeitung ist, wird in seine Elemente zerlegt – ein Akt der Negation gegen den gegebenen Zusammenhang (ob er nun sinnvoll oder unsinnig erscheinen mag). Zu den einzelnen Elementen wird assoziiert. Dies ist wiederum ein produktiver Akt, wobei die einzelne Assoziation ihren Wert für die Analyse jedoch nicht für sich hat, sondern gerade in ihrer Negation, nämlich der Weiterleitung der freien Assoziation. Produkt dieser Prozedur ist wiederum ein sich unendlich ausbreitendes in sich heterogenes Assoziationsgeflecht. Dieses Rhizom ist nun jedoch (und dies sei gegen das postmoderne Denken festgehalten) auch nicht Ausdruck der positiven Wahrheit des Unbewussten. Das Rhizom hat kein Zentrum, wohl aber Knotenpunkte – die Elemente des manifesten Traumes – und sofern sich das Denken nicht mit dem genussvollen Gleiten zufrieden gibt, sondern diese

Knotenpunkte ins Verhältnis setzt, schlägt das Gedankengebilde in den latenten Traumgedanken um. Dieser Umschlag ist nun der Streitpunkt. Wird hier die freie Assoziation wieder festgestellt und einem Sinn subsummiert, oder kommt es nach der Anstrengung der Zersetzung endlich zur erkennenden Synthese? Weder noch - halten wir zunächst fest: so wie die Homogenität des manifesten Traumes Ausdruck von Abwehr ist, so ist auch die Heterogenität des Rhizoms Ausdruck von Abwehr – die Knotenpunkte dürfen nicht in ein sinnvolles Verhältnis treten. Wird diese Abwehr überwunden, dann stürzt das Rhizom in sich zusammen. Ich schlage den Ausdruck des Zusammensturzes vor, um an dieser Stelle die destruktive Seite des Erkenntnisfortschritts zu unterstreichen. Wenn sich nach dieser Art intellektueller Kernschmelze, deren Energiefreisetzung uns im Anschluss beschäftigen wird, der Nebel lichtet, so tritt der positiv gefasste latente Traumgedanke hervor, um so einen Schatten auf den Gegenstand der Traumanalyse zu werfen. Nur in diesem Schatten tritt der Motor des Traumes – der unbewusste Wunsch – als Nabel des Traumes, als dem Verstehen entzogener Rest, in Erscheinung.

Wie steht es nun mit der Erfahrung der Wahrheit – der Evidenz – in der Traumanalyse? Der Widerstand, den der Gegenstand dem Erkennen entgegen setzt, entspringt in der Traumanalyse nicht etwa seiner Komplexität oder seiner Eigenständigkeit, sondern gerade der Vermitteltheit mit dem erkennenden Subjekt. Im Traum äußern sich verdrängtes und konstitutives Unbewusstes, vor dem das Bewusstsein flieht. Dass es überhaupt etwas zu ent-decken gibt, hat seinen Grund in dieser Abwehrbewegung. Die psychische Energie, die im Schlaf in Form der Zensur über die Entstellung des Traumes wacht, steht im gleichen Maße im Wachen der Rückgängigmachung der Traumarbeit entgegen. Die partielle Überwindung der Abwehr setzt jenes Quantum Ich-Libido frei, das bisher zur Gegenbesetzung des unbewussten Triebimpulses verwendet wurde. Dieses Quantum wird zur narzisstischen Besetzung der erkannten Wahrheit umgewandelt um sie derart als Ich-gerecht erscheinen zu lassen. Je stärker die Abwehr, desto stärker die narzisstische Besetzung in der Ent-deckung – dies erklärt den „Heiligenschein“ der Wahrheit. Gelingt dies nicht, so wird der Zusammensturz des Assoziationsgeflechts, als das empfunden, was es zunächst einmal ist: als Einbruch des Unbewussten durch einen Riss im Ich – die traumatische Seite der Wahrheit. Erst die Aufgabe der Gegenbesetzung und die Umwandlung in eine narzisstische Besetzung erlaubt es, das Ich an der Stelle zu schließen, wo die Abwehr einst eine Lücke gerissen hatte. Die Erfahrung der Synthese ist also insofern stimmig, als dass das erkennende Subjekt selbst im Akt der Ent-deckung eine Synthese des eigenen Ichs erlebt. Indem das Ich die in sich zusammen stürzenden Elemente des Rhizoms scheinbar zu einem Sinn des Unbewussten synthetisiert, restauriert es sich in der Tat selber<sup>11</sup> und zwar in Abgrenzung zum Objekt seiner Erkenntnis: dem Unbewussten. Die Wahrheit des Sinns ist also eine Wahrheit des Ichs und nicht eine Wahrheit des Es. Die Deutung ist aber ein integraler Bestandteil der Traumanalyse, die auf das Unbewusste zielt. Indem sie die verstehbaren unbewussten Anteile des Traums dem Sinn zu fügt, lässt sie den nicht verstehbaren Anteil aufscheinen – den Nabel des Traumes, in dem laut Freud der Motor des Traumes, der unbewusste infantile Wunsch, haust. Die Konfrontation mit dem Nabel des Traumes stellt den gedeuteten Sinn in Frage und konfrontiert den Deutenden mit Zweifel. Die Erfahrung der Wahrheit des Es ist also gerade nicht Evidenz, sondern Angst, Zweifel und Desintegration. Weiter kann ein verstehender Zugang nicht reichen, weshalb das psychoanalytische Denken umstandslos in den Modus des Erklärens wechselt. Die konstitutiven Anteile des Unbewussten sind dem Verstehen entzogen, sie sind dem Ich derart entfremdet, dass sie als quasi-Natur nur noch dem Erklären zugänglich sind. So wird z.B. das triebökonomische Modell dem Sachverhalt gerecht, dass ein Teil des psychischen Prozesses nicht im Sinn aufgeht – der Trieb auch ungebunden als innerer Angreifer auftreten kann.

<sup>11</sup> Was hier bei der Frage nach der Wahrheit der Entdeckung des unbewussten Sinns kritisiert wird, ist in der Kur ein notwendiger Bestandteil. Denn nur ein von dem Es auch abgeschlossenes Ich kann, seine Funktion die Strebungen des Es zu hemmen und ihnen Objekte in der Außenwelt zu zuweisen, d.h. das Begehren in Gang zu bringen, erfüllen.